**Zeitschrift:** Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

**Band:** 2 (1780)

**Heft:** 18

**Artikel:** Schreiben einer Kammerjungfer

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-543722

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Der Sammler.

# Eine gemeinnüßige Wochenschrift, für Bündten.

de Stück.

## Schreiben einer Kammerjungfer.

wie thun in der That recht wohl daran, daß Sie mir den Kaffee als ein sehr schädliches und schleichendes Gift widerrathen, und ich weiß Ihnen für die ernsthafte Mine recht von herzen Dank, womit Sie mein Gewissen in diesem wichtigen Punkte zu rühren gesucht haben. Da er mir schon lange nicht mehr geschmeckt hat: so habe ich Ihren Geunden vollkommen Beifall gegeben, und wir find hier zu Lande alle darinn eins, daß in den Familien, worinn feit funftig Jahren Raffee getrunken worden, keiner mehr sen, der seinem Eltervater an die Schulter reiche. Und wo find die braunrothen Kernbacken der vormaligen Groffs tanten geblieben? Sind unsre jungen herrn nicht lauter Marionetten? und unfre allerliebsten Puppen, Dinger, Die sich in verschlossenen Sanften herum tragen lassen mussen, damit der Frühlingswind sie nicht austrockne? Indessen glauben Sie ja nicht, daß wir hier noch so altfrankisch find, um funfzig Jahr bei einem Getranke zu bleiben. Mich dunkt, die Mode eine schwarze Lauge zu trinken, hat lange genug gewährt; und es ist wohl hohe Zeit, daß man endlich einmal etwas anders genieße. Ich und meine gnädige Frau haben die lette Zeit schon das abs geschmackte Zeug nicht mehr herunter bringen können, und immer auf jedes Loth Kaffee einen Theeloffel voll Senffaat zugesetzt, um ihm nur noch einigen haut gout offing ater Jahrgen es Sann dus vie fron du 114

zu geben. Ich wollte aber, daß wir vor zehn Jahren so klug gewesen waren wie jest, so wurde unser gnabiges Fraulein nicht so manches Herzklopfen gefühlt, und mich nicht durch so manchen Schwindel erschreckt haben. Und wer weiß wo es herkommt, daß wir seit zwanzig Jahren einen folchen abscheulichen Mangel an Freiern haben, und einem Leibargt Jahrgeld geben muffen? Es ift Diefes gerade zu der Zeit aufgekommen, wie man angefangen hat Raffee zu trinken. Meine Großmutter hatte nichts als Rhabarber und Hollunderbeerensaft im hause, damit erhielt sie 12 Kinder so gestund als wie die Fische. Aber damals wußte man nichts von Kaffee, von Blehungen, von Koliken, von Hypochondrie und von den verzweifelsc ten Magenkrampfen. Meine gnadige Frau hat ihren !! noch übrigen Kaffee den Waschweibern vermacht. Diese können ihn bei ber Waschmulde wieder ausdunsten; oder ein Schluck Seifenwasser darauf nehmen, damit keine Steine davon wachsen. Reulich kam ein junger Berr aus Frankreich, der erzehlte uns, wie sich bei einer anges stellten Untersuchung gefunden hatte, daß kein einziger in Paris fen, deffen Großvater nicht vom Lande in die Stadt gezogen ware. Die bortigen Familien sagte er, gehen alle im dritten Gliede aus. Und woher kann diefes anders kommen als vom Kaffee? ciauted to in nicht had

Wir armen Kammersungfern sind dabei am übelsten daran; keiner getrauet sich in allen Ehren an uns, weil wir leider in dem Nuse sind, als wenn wir nichts wie Kassee und Wein trinken, und nichts als vergebliche Arsbeit machen könnten. Dies soll mir aber keiner nachsagen können. Ich esse ein Stück hausbacken Brodt mit wahrem Vergnügen, und spinne alle Abend heimlich mein Stück Garn, um nicht in senen bösen Ruf zu kommen. Wenn es doch die Leute nur wissen mochten!

und hoft, die Leute sollen davon zu dem neuen Zigorien-Raffee, welcher itt so sehr getrunken wird, gebrauchen. Allein ich fürchte, unste Aerzte werden sich bald dagegen setzen, weil bei diesem Setränke kein Mensch krank werden wird. Es wird damit wie mit den Kartoffeln gehen, welchen die Becker und Müller anfangs Schuld gaben, daß sie die Wassersucht beförderten. Wo wollten auch unste vielen Krämer bleiben, wenn kein Kaffe und Zucker mehr gebraucht, und die lieblichen jungen Pfirschenbläts ter anstatt des schaalen Thees getrunken würden? \*)

3ch bin . . . . . . I die theil? see especiment sho

### Von der Verfertigung eines neuerfundenen Rüchengeräths.

as Rüchengeräthe, dessen Verfertigung wir hier bekannt machen, hat nicht nur alle die Reinlichkeit und Schönbeit, die jedes Geräthe in einer Rüche haben soll, sondern es hat noch besonders die ganz vorzügliche Eigenschaft, daß sein Gebrauch der Gesindheit auf keine Weise nachstheilig wird.

Daß der Gebrauch des kupfernen Küchengeschirres von den schädlichsten Folgen sen, und daß diese Schädlichkeit

<sup>\*)</sup> Unlängst hat ein gewisser Herr eine Rechnung gestmacht, daß, wann nur jede adeliche oder wohlhas bende Familie unsers Bündtnerlandes jährlich 10 st. weniger für Rassee, Thee und Zucker ausgäbe, dadurch aufs aller wenigste eine Summe von 15000 st. ersparet werden könnte. Wie viel besser könnte also nicht dieses Geld verwendet werden.